

Zur Situation der Eltern

Zitiervorschlag

Sprung, Christiane; Riesberg, Ulla (2020): Zur Situation der Eltern. In: Sprung, Christiane; Riesberg, Ulla (2020): Rahmenkonzept Begleitete Elternschaft in Nordrhein-Westfalen, hrsg. von MOBILE Selbstbestimmtes Leben Behinderter e. V.,

Online verfügbar unter: <http://begleitete-elternschaft-nrw.de/>

Inhalt

Zur Situation von Eltern mit Lernschwierigkeiten.....	4
Was behindert Eltern?	4
Allgemeine Belastungen und Barrieren für Menschen mit Lernschwierigkeiten	4
Situation in Bezug auf ihre Lebenslage	4
Situation in Bezug auf das Selbstbild	5
Zusätzliche Belastungen und Barrieren in Bezug auf Elternschaft	6
Situation in Bezug auf professionelle Unterstützung.....	6
Situation in Bezug auf das persönliche Umfeld	7
Situation in Bezug auf das Selbstbild der Betroffenen.....	7
Erschwernisse in der Elternrolle aufgrund der individuellen Beeinträchtigung	8
Resümee	9
Literaturangaben.....	9

Zur Situation von Eltern mit Lernschwierigkeiten

Was behindert Eltern?

Der Unterstützungsbedarf von Eltern mit Lernschwierigkeiten resultiert nur zum Teil unmittelbar aus der kognitiven Beeinträchtigung. Einstellungs- und umweltbedingte Barrieren sowie weitere Belastungsfaktoren erschweren die gleichberechtigte Teilhabe zusätzlich. Der Behinderungsbegriff, der auch in der UN-Behindertenrechtskonvention Berücksichtigung findet, macht dies deutlich:

„Zu den Menschen mit Behinderungen zählen Menschen, die langfristig körperliche, seelische, geistige oder Sinnesbeeinträchtigungen haben, welche sie in Wechselwirkung mit verschiedenen Barrieren an der vollen, wirksamen und gleichberechtigten Teilhabe an der Gesellschaft hindern können.“ (UN-BRK, Artikel 1)

Wie sieht die Lebenssituation von Eltern mit Lernschwierigkeiten aus? Welche Belastungsfaktoren und Barrieren behindern das Leben der Eltern und erschweren ihnen die Erfüllung ihrer elterlichen Aufgaben? Was bedeutet es konkret mit einer sogenannten geistigen Behinderung in unserer Gesellschaft Elternschaft zu leben?

Allgemeine Belastungen und Barrieren für Menschen mit Lernschwierigkeiten

Situation in Bezug auf ihre Lebenslage

Aufgrund der Tatsache, dass es Menschen mit Lernschwierigkeiten vielfach verwehrt ist eine existenzsichernde Erwerbsarbeit zu leisten und die meisten Betroffenen entweder arbeitslos sind oder in einer WfbM arbeiten, leben sie in Armut mit kaum einer Chance, diese Situation zu verbessern (vgl. Bundesministerium für Arbeit und Soziales (BMAS) 2016: 160f). Vielmehr sind sie dauerhaft von Sozialleistungen abhängig, was eine weitere Stigmatisierung mit sich bringt.

Viele Menschen mit Lernschwierigkeiten sind Risiko- und Belastungsfaktoren ausgesetzt, die mit negativen Erfahrungen in ihrer Kindheit und Jugend in Zusammenhang stehen. Überproportional häufig haben sie Misshandlung, Missbrauch, Vernachlässigung oder Gewalt erfahren oder sind im Heim aufgewachsen (vgl. Orthmann Bless 2015). Auch im Erwachsenenalter haben Menschen mit Lernschwierigkeiten ein höheres Risiko Opfer zu werden. Diese Erfahrungen, Traumatisierungen und psychischen Belastungen haben Einfluss auf die Menschen im Erwachsenenalter, auf ihr Selbstbild und ihr Selbstbewusstsein sowie die Beziehungsgestaltung zu Partner*innen und Kindern (vgl. Schröttle 2012).

Menschen mit Lernschwierigkeiten erleben regelmäßig Ausgrenzung und Diskriminierung in verschiedensten Lebensbereichen wie Wohnen, Arbeit, Freizeit/Kultur usw. (vgl. BMAS 2016). Durch sprachliche Barrieren erleben sie außerdem täglich, dass ihnen der Zugang zu Wissen und Informationen verwehrt wird (ebd.). Die Mehrzahl der Beiträge in Zeitungen, Magazinen, Radio, Fernsehen und Internet sind zu schwer verständlich. Auch die Kommunikation mit

anderen Menschen (z. B. bei Arztbesuchen, Behördenangelegenheiten) ist schwierig. Nur wenige Gesprächspartner*innen stellen sich auf den Bedarf nach leicht verständlicher Sprache ein (vgl. Parents labelled with Intellectual Disability (IASSID) 2008). Daneben machen viele Menschen mit Lernschwierigkeiten Erfahrungen mit Überbehütung und Bevormundung, sei es, weil sie in Sondereinrichtungen der Behindertenhilfe mit vorgegebenem Tagesablauf und fremdbestimmenden Regeln leben oder gelebt haben oder weil sie durch ihre Herkunftsfamilie fürsorglich versorgt werden.

Situation in Bezug auf das Selbstbild

Menschen mit Lernschwierigkeiten gehen auf unterschiedliche Art und Weise mit den Erfahrungen von Ausgrenzung, Diskriminierung, Bevormundung und Überbehütung um. Viele sind sehr zurückhaltend darin eigene Wünsche zu formulieren. Sie äußern sie nicht oder nehmen sie sogar nicht wahr. Theunissen führt dieses Phänomen auf „erlernte Bedürfnislosigkeit“ zurück: wenn mir mein ganzes Leben lang andere Menschen vorgeben, was gut für mich ist, weiß ich es selbst irgendwann nicht mehr (vgl. Theunissen 2000: 197).

Ein geringes Selbstbewusstsein bewirkt bei vielen Betroffenen, dass sie eher Fehler und Misserfolge wahrnehmen. Der subjektive Blick wird weniger darauf gerichtet, was alles gekonnt wird und geschafft worden ist. Damit verfestigt sich das Selbstbild nicht genügen zu können, nicht gut genug zu sein, nichts zu können. Fehlendes Selbstbewusstsein wiederum erschwert es den Betroffenen ihre Wünsche zu äußern, ihre Interessen wahrzunehmen und durchzusetzen und sich gegen Bevormundung zur Wehr zu setzen. Erfahrungen von Bevormundung und mangelndes Selbstbewusstsein führen zu geringerer Selbstwirksamkeitsüberzeugung und weniger Selbstwirksamkeitserleben. Seligmann hat in diesem Zusammenhang den Begriff der „erlernten Hilflosigkeit“ geprägt, der beschreibt, dass Menschen aufgrund von negativen Erfahrungen die Einstellung entwickeln hilflos zu sein, keine Kontrolle über ihr Leben zu haben (vgl. Seligmann 1999). Selbstwirksamkeitsüberzeugung und entsprechende Erfahrungen sind aber unabdingbar für eine erfolgreiche Lebensführung.

Aufgrund von schwachen allgemeinen Kompetenzüberzeugungen wird für Fehlschläge eigene Unfähigkeit verantwortlich gemacht. Dies bestätigt und stabilisiert wiederum die defizitären Kompetenzüberzeugungen, die die subjektiven Erfolgsaussichten zusätzlich verschlechtern. Daraus kann schließlich ein Teufelskreis im Sinne einer sich selbst erfüllenden Prophezeiung entstehen, die eine zunehmende Schwächung von Selbstwirksamkeit und Motivation bedingt (vgl. Schwarzer 2002: 38f.).

Andererseits gibt es Betroffene, die in einem Umfeld aufgewachsen sind oder leben, welches die Kompetenzen und Ressourcen anerkennt, die Wünsche und Interessen des Einzelnen respektiert und das selbstbestimmte Leben ohne bevormundende Einmischung unterstützt.

Auch erkennen viele Betroffene die Benachteiligungen und Diskriminierungen. Manche fühlen sich ohnmächtig und nicht in der Lage an ihrer Situation etwas zu verändern, andere setzen sich mit Selbstbewusstsein zur Wehr. Diese Menschen führen ein weitgehend selbst-

bestimmtes Leben und fordern Unterstützung in der Form ein, wie sie sie benötigen und wünschen. Einige von ihnen sind in Selbstvertretungsgremien und -organisationen aktiv und geben Menschen mit Lernschwierigkeiten eine Stimme. Für professionelle Unterstützer*innen ist es allerdings erforderlich sich bewusst zu machen, dass so eine Biographie eher die Ausnahme ist. Den allgemeinen gesellschaftlichen Teilhabebeschränkungen und Diskriminierungen sind alle ausgesetzt.

Zusätzliche Belastungen und Barrieren in Bezug auf Elternschaft

Situation in Bezug auf professionelle Unterstützung

Falls werdende Eltern mit Lernschwierigkeiten professionelle Unterstützung erhalten (z. B. durch Assistenz oder eine gesetzliche Betreuung) reagieren die Unterstützungspersonen bei Bekanntwerden einer Schwangerschaft auf unterschiedliche Weise. Eine Reaktion kann sein, dass Unterstützungspersonen Zutrauen in die intuitiven elterlichen Kompetenzen haben, das bestehende Unterstützungssetting zunächst für ausreichend halten und erstmal abwarten wollen, wie Mutter bzw. Eltern und Kind im Zusammenleben zurechtkommen. Auch Mitarbeitende von Jugendämtern, die von eher besorgten Unterstützungspersonen angefragt werden, reagieren teilweise mit dieser abwartenden Haltung. Dieses grundsätzliche Zutrauen ist zunächst positiv zu bewerten. Andererseits kann es in der Folge schwierig werden kurzfristig eine umfassendere Unterstützung zur Verfügung zu stellen, sollte sich herausstellen, dass die Eltern doch mehr Unterstützungsbedarf als erwartet haben.

Häufiger wird dagegen davon ausgegangen, dass, wenn Menschen mit Lernschwierigkeiten Eltern werden, ein zusätzlicher Unterstützungsbedarf in Bezug auf die Versorgung und Erziehung des Kindes besteht.

In beiden Fällen stehen die Eltern grundsätzlich schon während der Schwangerschaft und spätestens ab der Geburt ihres Kindes unter der Beobachtung und der Kontrolle von Angehörigen, Bekannten, Nachbarn, Fachkräften und dem Jugendamt. Den Eltern ist bewusst, dass sie unter erhöhter Beobachtung stehen, und sie fühlen sich dadurch unter Druck gesetzt. Die Angst, dass sie den Erwartungen nicht gerecht werden können und ihr Kind fremd untergebracht werden könnte, ist allgegenwärtig. Einige Eltern, die im Zusammenleben mit ihren Kindern unterstützt werden, haben eine Trennungssituation und Fremdunterbringung eines Kindes bereits erlebt. Diese Erfahrung verbinden viele mit Gefühlen der Ohnmacht und Hilflosigkeit und dem Ausgeliefertsein an das Hilfesystem. Daraus resultieren Anpassungsstrategien, um im System bestehen und mit dem Kind zusammenbleiben zu können. Die Logik unseres Hilfesystems, dass eigene Schwierigkeiten, Probleme und Unterstützungsbedarfe offengelegt werden müssen, um Hilfen in Anspruch nehmen zu können, führt außerdem zu dem Dilemma, dass der Blick eher auf die Defizite und weniger auf die Ressourcen gelenkt wird. Ausgehend von ihrer schwachen Position resultieren unterschiedliche Bewältigungsstrategien der Eltern. So gibt es beispielsweise Eltern, die jegliche Form der professionellen Unterstützung und Kontrolle annehmen, um die eigene Kooperationsbereitschaft zu

demonstrieren und der Gefahr der Herausnahme des Kindes entgegenzuwirken. Andere Eltern haben hingegen internalisiert, dass die Inanspruchnahme von Hilfen ein Zeichen von persönlichem Versagen ist, was wiederum dem defizitären Selbstbild entspricht.

Die beschriebenen Aspekte sollen bewusst machen, wie professionelle Hilfe als zusätzliche Belastung und auch als Stigma wirken kann. Viele Eltern schätzen aber auch die professionelle Unterstützung und erleben sie als hilfreich und wirksam, teilweise auch in einer ambivalenten Haltung. Einerseits wird die Unterstützung als Kontrolle und Einschränkung erlebt, andererseits aber auch als positiv und hilfreich bewertet. Insbesondere die Tatsache eine feste Ansprechperson für alle Belange zu haben, die bei Fragen und Unsicherheiten zur Verfügung steht, wird als sehr positiv erlebt (vgl. Düber et al. 2018)

Situation in Bezug auf das persönliche Umfeld

Soziale Ressourcen spielen im Hinblick auf das Gelingen von Elternschaft eine wichtige Rolle. Eltern mit Lernschwierigkeiten haben häufig wenig soziale Kontakte. Private Netzwerke zu knüpfen, aufrecht zu erhalten und zu nutzen, scheint ihnen schwer zu fallen (vgl. u. a. IASSID 2008, Pixa-Kettner/ Rohmann 2014). Das persönliche soziale Umfeld und die Herkunftsfamilie können einerseits eine wertvolle Unterstützung für Familien mit Eltern mit Lernschwierigkeiten sein, andererseits aber auch eine zusätzliche Belastung darstellen. So findet teilweise eine starke Einmischung in Erziehungsfragen und das Familienleben von Seiten der Herkunftsfamilie statt bis hin zum Wunsch die Erziehung vollständig zu übernehmen. Auch wirkt das teilweise vorhandene mangelnde Zutrauen in das eigene „behinderte Kind“ für die Betroffenen entmutigend. Andererseits haben Eltern von Menschen mit Lernschwierigkeiten Angst vor der Elternschaft ihrer Kinder und befürchten selber viel Verantwortung tragen zu müssen und für das Gelingen verantwortlich zu sein, weshalb sie wenig Unterstützung leisten. Häufig gibt es Konflikte mit der Herkunftsfamilie bis hin zu Kontaktabbrüchen. Für die Eltern ist dies oft schmerzhaft, sie fühlen sich von ihren Angehörigen allein gelassen und bedauern, dass sich die Angehörigen nicht für Enkel bzw. Nichten oder Neffen interessieren.

Ebenso ambivalent wird häufig der Kontakt zu anderen Betroffenen z. B. in einer Mutter-Kind-Einrichtung erlebt. Einerseits kann man Zeit miteinander verbringen, Erfahrungen austauschen und voneinander lernen, andererseits ist auch das Phänomen zu beobachten, dass eine deutliche Abgrenzung zu den anderen Eltern stattfindet, eventuell um die eigenen Kompetenzen aufzuwerten. Auch kommt es häufig zu Konflikten unter den Eltern, die in der Gemeinschaft der Einrichtung zusammenleben müssen. So kann eine mögliche Ressource zur Belastung werden (vgl. Düber et al. 2018).

Situation in Bezug auf das Selbstbild der Betroffenen

Eltern mit Lernschwierigkeiten äußern auch selber Unsicherheit in Bezug auf ihre Elternrolle. Zum einen möglicherweise aufgrund des mangelnden Zutrauens aus dem Umfeld, zum anderen aber auch, weil sie sich ihrer persönlichen Einschränkungen und der daraus resultierenden Behinderungen bewusst sind. Sie haben Angst ihren Aufgaben nicht gerecht werden zu können und überfordert zu sein. Auch haben sie teilweise Angst ihr Kind nicht

ausreichend fördern zu können. Dies wird insbesondere im Hinblick auf schulische Anforderungen geäußert.

Erschwernisse in der Elternrolle aufgrund der individuellen Beeinträchtigung

Neben den beschriebenen möglichen biografischen Belastungen und Diskriminierungserfahrungen, die u.a. die Entwicklung eines positiven Selbstbildes und Selbstwirksamkeitserfahrungen behindern, gibt es noch einige andere Aspekte, die den Eltern mit Lernschwierigkeiten die Erfüllung ihrer Elternaufgaben erschweren und die in der individuellen Beeinträchtigung begründet sind.

Elternsein und elterliche Verantwortung übernehmen heißt die kindlichen Bedürfnisse in den verschiedenen Bereichen und Entwicklungsphasen zu erkennen, darauf zu reagieren und sie zu befriedigen. Dafür sind verschiedene elterliche Kompetenzen notwendig, die Eltern mit Lernschwierigkeiten häufig erst lernen müssen, und die sie manchmal aufgrund ihrer kognitiven Beeinträchtigung aber auch nicht lernen können und die dauerhaft kompensiert werden müssen.

Beispielhaft werden im Folgenden einige Schwierigkeiten aufgeführt.

In Bezug auf das Alltagsmanagement müssen Eltern mit Lernschwierigkeiten Strategien des Umgangs damit finden, dass sie möglicherweise aufgrund ihrer Beeinträchtigung Schwierigkeiten bei räumlicher und zeitlicher Orientierung sowie allgemein bei Planung und Organisation haben.

Elternsein geht mit einer Vielzahl Anforderungen einher. Eltern mit Lernschwierigkeiten können den einzelnen Anforderungen häufig gerecht werden. Schwierig kann es jedoch werden, wenn mehrere Aufgaben innerhalb kurzer Zeit oder sogar gleichzeitig erledigt werden müssen.

Eingeschränkte sprachliche Ausdrucksmöglichkeiten und eingeschränktes Sprachverständnis können an unterschiedlicher Stelle als Hemmnis wirken. Zum einen in der alltäglichen Kommunikation (in sozialen Beziehungen, in Kontakten zu Kita und Schule, zu Ärzten, bei Behördenangelegenheiten), zum anderen aber auch in der Beschäftigung und Auseinandersetzung mit ihren Kindern, insbesondere mit älteren Kindern. Dass Kulturtechniken wie Lesen, Schreiben, Rechnen nur eingeschränkt beherrscht werden, schränkt die Beschäftigung mit ihren Kindern und die Anteilnahme am Schulbesuch der Kinder (Kontrolle von oder Hilfe bei den Hausaufgaben) ein.

Viele Eltern mit Lernschwierigkeiten haben Schwierigkeiten die Perspektive ihres Kindes einzunehmen, sich selbst zurück zu nehmen und die eigenen Bedürfnisse zurück zu stellen. Im Zusammenleben mit Kindern wird von Eltern häufig verlangt die Aufmerksamkeit auf mehrere Dinge parallel zu legen. Dies ist für Eltern mit Lernschwierigkeiten häufig schwierig.

Anspruch von guter Unterstützung ist, dass Eltern aktiv in die Hilfeplanung einbezogen werden. Schwierig ist für Eltern, ihre Kompetenzen einzuschätzen und Unterstützungsbedarfe zu erkennen und zu benennen.

Resümee

Eltern mit Lernschwierigkeiten sind in erster Linie Eltern mit denselben Bedürfnissen, Wünschen und Ängsten wie alle anderen Eltern auch. Durch eine zu starke Konzentration auf die Dimension der Behinderung besteht die Gefahr, die Eltern genau hierauf zu reduzieren, bestehende Zuschreibungen und kategoriales Denken zu fördern. Gleichzeitig ergeben sich in Bezug auf die Unterstützung von Eltern mit Lernschwierigkeiten durchaus auch spezielle Anforderungen.

Die Anforderungen, die sich für die Zusammenarbeit mit dieser Personengruppe ergeben, liegen dabei nicht nur auf der individuellen Ebene der Beeinträchtigung (z.B. eingeschränkte Lese- und Schreibkompetenz), sondern beruhen häufig auf den mit der sozialen Zuschreibung „geistige Behinderung“ verbundenen wirkmächtigen Konsequenzen für Biographie und Lebenswelt (z.B. Stereotype, Besonderung). Hinzu kommt, dass sich bei Eltern mit Lernschwierigkeiten häufig noch weitere Benachteiligungen und Belastungsfaktoren summieren, die in Wechselwirkung stehen, so dass es sich um eine besonders verletzbare Gruppe handelt.

Eltern mit Lernschwierigkeiten sind so einerseits mit „besonderen“ Problemen konfrontiert, zum Beispiel möglicherweise der Situation, dass ihre Kinder ihnen zu einem früheren Zeitpunkt als bei anderen Eltern kognitiv „überlegen“ sind. Andererseits sind sie jedoch in der Regel auch mit genau den gleichen Herausforderungen und Problemen konfrontiert wie alle Eltern. Es geht daher im Kern immer um Themen, die ganz allgemein in der Jugendhilfe eine wichtige Rolle spielen, die sich aber möglicherweise vor dem Hintergrund einer besonderen Verletzlichkeit potenzieren.

Literaturangaben

Bundesministerium für Arbeit und Soziales (2016): Zweiter Teilhabebericht der Bundesregierung über die Lebenslagen von Menschen mit Beeinträchtigungen. Bonn.

Düber, Miriam; Koch, Anna; Remhof, Constance; Riesberg, Ulla; Sprung, Christiane (2018): Ergebnisse der Interviews mit den Eltern. Bericht im Rahmen des Modellprojektes „Entwicklung von Leitlinien zu Qualitätsmerkmalen Begleiteter Elternschaft in Nordrhein-Westfalen“, hrsg. von MOBILE Selbstbestimmtes Leben Behinderter e.V. Online verfügbar unter: <http://begleitete-elternschaft-nrw.de/>

IASSID (2008): Parents labelled with Intellectual Disability. Position of the IASSID SIRG on Parents and Parenting with Intellectual Disabilities. In: *Journal of Applied Research in Intellectual Disabilities* 21 (4), S. 296–307. DOI: 10.1111/j.1468-3148.2008.00435.x.

Orthmann Bless, Chevalley, Hellfritz (2015): Zur Entwicklung von Kindern intellektuell beeinträchtigter Eltern – Internationaler Forschungsstand, *Zeitschrift für Heilpädagogik* 66; Jg. 2015 (8), S. 364

Pixa-Kettner, Ursula; Rohmann, Kadidja (2014): Besondere Familien – Welche Unterstützung brauchen Eltern mit Lernschwierigkeiten und ihre Kinder? In: *Teilhabe* 3/2014, Jg. 53

Schröttle, Monika; Hornberg, Claudia; Glammeier, Sandra; Sellach, Brigitte; Kavemann, Barbara; Puhe, Henry; Zinsmeister, Julia (2012): Lebenssituation und Belastungen von Frauen mit Beeinträchtigungen und Behinderungen in Deutschland. In: *Journal Netzwerk Frauen- und Geschlechterforschung NRW* Nr. 30/2012, S. 60-64

Schwarzer, Ralf; Jerusalem, Matthias (2002): Das Konzept der Selbstwirksamkeit. In: Jerusalem, Matthias und Hopf, Diether (Hg.): *Selbstwirksamkeit und Motivationsprozesse in Bildungsinstitutionen*. Weinheim: Beltz, S. 28–53.

Seligman, M. (1999): *Erlernte Hilflosigkeit*. Weinheim [u.a.]: Beltz.

Theunissen, G. (2000): *Verhaltensauffälligkeiten – Ausdruck von Selbstbestimmung? Wegweisende Impulse für heilpädagogische, therapeutische und alltägliche Arbeit mit geistig behinderten Menschen*. Bad Heilbrunn: Klinkhardt.